

# Neugierde ist etwas Wunderbares

**Monika Loeffel** zeigt im Espace libre des Centre Pasquart die Foto- und Video-Installation «Kreisläufe». Sie ist dem BT Anlass, das Werk der Künstlerin vertieft zu betrachten.

ANNELISE ZWEZ

«Unsere Augen schauen nach vorne, aber unser Körper nimmt 360° wahr», sagt die in Kallnach lebende Künstlerin Monika Loeffel. Wenn ein derartiges, oft alltägliches Phänomen sie packt, beginnen die Rädchen zu drehen: Wie und in welchem künstlerischem Medium kann ich das zeigen? Im aktuellen Fall ist das Resultat die Foto- und Video-Installation «Kreisläufe», die bis zum 30. März im Espace libre zu sehen ist. Von der Decke hängen drei kreisförmige, metallene Bänder, die im Inneren eine Panorama-Fotografie mit unscharf verlaufenden, waagrecht verlaufenden Farbstreifen zeigen. Mit einer einfachen «Maschine» hat die Künstlerin eine Loch-Kamera in gegenläufige Kreis-Bewegung versetzt und damit an verschiedenen Orten – in der Natur, in der Stadt – fotografiert. Die Camera obscura (siehe Infobox) löscht bekanntlich alles Bewegte, das Foto-papier nimmt nur das Bleibende – in diesem Fall die Kreisbewegung – und die eindringenden Farbfrequenzen auf. Mit den ungenständlichen Farbfotobändern kann Monika Loeffel somit das Sehen und das Nichtsehen thematisieren. Mit zwei Videos von einem (Stangen-)Wald respektive einem digital bearbeiteten Flussufer, kombiniert mit dem «toc, toc» unablässiger Schritte, weist Monika Loeffel das Thema des Sehens in die Dimension des Zeitlichen.

## Engel am Treppengelände

Monika Loeffel ist in den letzten Jahren immer wieder mit ungewöhnlichen, meist installativen Arbeiten in Biel in Erscheinung getreten. Erinnert sei an die Abgüsse der kleinen Engel am Geländer der Treppe im Altbau des Museums Pasquart, die sie in Offset-Drucke umwandelte und als rosa-rote, quadratische Notizblöcke präsentierte. Oder an die Vielzahl von Schwarz-Weiss-Fotografien von Baumstämmen, die sie einer Ahnengalerie gleich in kleinen Fotorähmchen zum mehrgliedrigen Halbkreis formte. Ein Projekt von 2004 kennen in Kallnach alle,



«Kreisläufe»: Monika Loeffel beschäftigt sich in ihrer Installation im Espace libre mit der Wahrnehmung des Sehens.

Bild: Adrian Streun

denn Monika Loeffel ging ein Jahr lang von Haus zu Haus, um die Hände aller Kallnacher und Kallnacherinnen, jeweils in ähnlicher Haltung, zu fotografieren, 1448 an der Zahl. Gezeigt wurde das Resultat im allerlei Historisches versammelnden «Kulturraum» des Dorfes.

Oft, aber nicht immer, beruht die Essenz der Arbeiten auf der Multiplikation eines Motives, wobei die Künstlerin ganz offensichtlich nicht einfach die Potenzierung interessiert, sondern das Natur-Prinzip der Variation, das, was sich in der Zeit verändert. Radikal auf den Punkt brachte sie das, was sie fasziniert und immer neu vorantreibt, an der Weihnachtsausstellung von 2005. Sie legte einen mit tausend Perlen gesäumten, roten Teppichläufer vor die verschlossene Türe, die vom Museum zum Altersheim Pasquart führt und nannte die Arbeit «exit». Weil die Bedeutung von (Lebens-)Zeit im Kontext des Schaffens der Künstlerin nicht von allen verstanden wurde, musste der Teppich jedoch bald entfernt werden.

Das bisher Geschilderte könnte problemlos auf eine junge Künstlerin weisen. Was ebenso falsch wie richtig ist. Denn die als Monika Wittwer in Biel Geborene absol-

## Camera obscura

- Eine Camera obscura ist die ganz **einfache Form von einem Fotoapparat**
- Man schafft einen dunklen Raum, der nur durch ein scharf definiertes, winziges Loch Aussenlicht einlässt
- In die Black Box montiert man einen Farbfilm
- Dieser nimmt die Lichtsignale auf, braucht dafür aber, je nach Grösse des Lochs, eine halbe bis mehrere Stunden
- Durch die notwendige Länge der Belichtung bleibt nur auf dem Film, was dauernd im Blickfeld der Kamera ist
- Alles Bewegte ist darum unsichtbar. (azw)

vierte ihre künstlerische Ausbildung 1999 bis 2002 an der Fachhochschule für Gestaltung in Basel, war aber mit Jahrgang 1952 die älteste Absolventin. Das heisst, da gab es schon ein halbes Leben davor und das spiegelt sich in ihrem Schaffen ebenso wie das bezüglich Medien und Arbeitsweise Junge in ihrer Kunst.

1973 war die Ingenieurs-Tochter mit ihrem Partner nach Berlin

«geflohen»; vordergründig, weil es da die bessere Ergotherapie-Ausbildung gab, aber eigentlich ging es um Distanz. Ihr Zeichnungslehrer im «Affenkasten», dem Gymnasium Alpenquai, war Clemens Klopfenstein gewesen und er meinte, sie müsse in Richtung Kunst gehen, doch bis dahin brauchte es Zeit. Denn auch die Zweitausbildung zur Zahnärztin an der Universität Bern (Abschluss 1990) war noch nicht die Kunst. «Wahrscheinlich wollte ich damit dem der Ergotherapie anhaftenden Cliché des typischen Frauenberufes entkommen», sagt sie rückblickend. Sieben Jahre führte sie daraufhin eine Praxis in Kallnach, doch nach dem frühen Tod ihres Mannes (1990) und gesundheitlichen Problemen drängte sich eine Neu-Besinnung auf. «Ich gab alles auf und fand 1997 im Vorkurs an der «Farbmühle» in Luzern erstmals Menschen, die neugierig, erkenntnis-hungrig und offen waren wie ich sie schon immer gesucht hatte». Nun war der Weg gezeichnet und seit dem Jahr 2000 reiht sich Projekt an Projekt.

## Roter Faden durchs Schaffen

Es ist spannend zu beobachten, dass Monika Loeffel sich der Of-

fenheit heutiger Kunstpraxis bedient – kein Material, keine Technik, keine Präsentationsform, die «kunstunwürdig» wäre – gleichzeitig aber doch ihrer Generation angehört. Das heisst, sie schöpft nicht unwesentlich aus den 1970er/80er-Jahren, als konzeptuelles Forscherdenken ein wichtiges Kunst-Instrument war. Spürbar ist das am roten Faden, der ihr Schaffen durchzieht: Immer und immer wieder sucht sie sich Themen aus, die auf Phänomene der Natur-Wissenschaften weisen. Dabei geht es nie um Behauptungen, sondern stets um Fragen, was sich aus selbst definierten Konzepten heraus durch Repetition wie von innen heraus manifestiert – man nennt das eine autopoietische Vorgehensweise. Wenn es ihr – zum Beispiel mit einem Funken Ironie – gelingt, die Form zu finden, die auch dem Betrachter ermöglicht, die Steigerung vom Vorder- zum Hintergründigen zu erleben, sind Monika Loeffels Arbeiten ausserordentlich. In grössem Rahmen als jetzt im Espace libre wird das im Herbst zu erleben sein, wenn sie die Kulturmühle Lyss im Alleingang bespielen wird.

LINKS: [www.aaarte.ch](http://www.aaarte.ch) und [www.espace libre.info](http://www.espace libre.info)

## Johannes Heesters

### Erstes Heimat-Konzert seit 44 Jahren

sda. Höchste Sicherheitsstufe für Johannes Heesters: Unter dem Schutz von Polizei und Wachdiensten tritt der 104-jährige Operettensänger morgen zum ersten Mal seit 44 Jahren wieder in seiner niederländischen Heimat auf. Im Theater «De Flint» in seiner Geburtsstadt Amersfoort will «Jopie» eine Probe seines Könnens geben.

Wegen seiner Karriere im nationalsozialistischen Deutschland wurde Heesters in den Niederlanden während Jahrzehnten boykottiert. Linke Gruppen haben auch für morgen Protestaktionen angekündigt. Das «Aktionskomitee Heesters Raus» hat zu einer Mahnwache mit Fackeln vor dem Theater in Amersfoort aufgerufen. Einzelne wollen versuchen, in der Kleidung von KZ-Häftlingen ins Publikum zu kommen – eine Anspielung auf Heesters' Besuch im Konzentrationslager Dachau 1941. Bei einem parallel veranstalteten Gegenkonzert sollen Werke von Musikern gespielt werden, die in Konzentrationslagern umgebracht wurden.

Theaterdirektor Pieter Erkelens hat Verständnis für Kritik an dem Sänger, hält die Proteste jedoch für «ein bisschen übertrieben». «Es gibt keinen Beleg dafür, dass Heesters etwas völlig falsch gemacht hat. Er ist niemals wegen strafbarer Dinge verurteilt worden», sagte Erkelens gestern.

Nachdem Heesters als Operetten-Tenor in den Niederlanden alles erreicht hatte, setzte er seine Karriere 1935 in Deutschland fort. Er blieb dort auch, als seine Landsleute unter der deutschen Besetzung litten und wurde zum Liebessänger führender Nazis. Er hat beteuert, niemals mit den Nazis sympathisiert zu haben.

## NACHRICHTEN

### Urheberrecht für Künstler verlängern

sda. Die EU-Kommission will das Urheberrecht für Künstler, also Musikerinnen und Sänger, von 50 auf 95 Jahre verlängern: Diese hätten moralische Rechte, die Nutzung ihrer Arbeit zu kontrollieren und damit ihren Lebensunterhalt zu verdienen. «Oft haben wir keine Ahnung, wer ein Musikstück komponiert hat, aber wir wissen, wer der Sänger eines Liedes ist», begründete EU-Binnenmarktkommissar Charlie McCreevy die Initiative, welche die Benachteiligung von Künstlern im Vergleich zu den Komponierenden beseitigen soll.

### Ebel in der Jury für Deutschen Buchpreis

sda. Die siebenköpfige Jury für den Deutschen Buchpreis dieses Jahres steht fest. Berufen wurde unter anderem Martin Ebel, Kulturredaktor beim Zürcher «Tages-Anzeiger». Die übrigen Jurymitglieder sind: Jens Jessen («Zeit»), Michael Schmitt (3sat), Meike Fessmann (freie Kritikerin), Rainer Moritz (Leiter des Literaturhauses Hamburg), Christoph Bartmann (Goethe-Institut) und Manfred Keiper (Geschäftsführer «andere Buchhandlung» in Rostock).

### Kinojahr startet mit guten Quoten

mt. Bereits nach den ersten Wochen weisen die Schweizer Kinos positive Besucherzahlen aus. Rund 400 000 Kinofans haben sich laut einer Hochrechnung der cincom in der vergangenen Woche die aktuell laufenden Blockbuster-Highlights angeschaut, was einem Anstieg von rund 16 Prozent gegenüber dem Dreijahresschnitt entspricht.

## Aus dem Dreieck wird ein Viereck

Das Thyssen-Museum, der Prado und das Königin-Sofia-Museum in Madrid haben einen neuen Nachbarn. König Juan Carlos weihte das Caixa-Forum gestern ein.



Herzog & De Meuron schufen Madrids neuen Touristenmagnet. Bild: ky

öffnungsausstellungen zeigen, dass sich das Caixa mit den weltberühmten Museen des Madrider Museumsdreiecks messen will. Zu sehen sind Fotografien von Andreas Gursky und Johannes Kahrs, Skulpturen von Liu Jianhua, Werke von Anselm Kiefer, Georg Baselitz, Luis Gordillo und Cindy Sherman.

## Ausstellung auf der Strasse

Der Caixa-Kulturstiftung gehören über 700 Kunstwerke von Meistern wie Joseph Beuys, Mario Merz, Antoni Tàpies, Donald Judd, Ri-

chard Long, Robert Mangold oder Miguel Barcelo. Darunter auch italienische Klassiker wie Botticelli, Parmigianino oder Luca Giordano, die ab März im Caixa-Forum gezeigt werden. Damit das neue Museum im Schatten der «grossen Drei» von Beginn an wahrgenommen wird, verlagert das Caixa-Forum seine Ausstellung nach draussen. Bereits ab dem 20. Februar werden auf der anderen Strassenseite des Paseo de Prado 26 grossformatige Skulpturen von Igor Mitiraj auf der Strasse ausgestellt.

## «Schmutz und Weisheit» an der Berlinale

Singen ist **Madonna** nicht genug. Für ihr jüngstes künstlerisches Projekt stand die 49-jährige Pop-Ikone erstmals hinter der Filmkamera.

sda. Als Ort für die Weltpremiere ihres ersten Spielfilms «Filth And Wisdom», was übersetzt so viel wie «Schmutz und Weisheit» heisst, suchte sich die Sängerin die 58. Berlinale aus. Auch wenn «Filth And Wisdom» kein ganz grosser Film ist – allein das persönliche Erscheinen der amerikanischen Pop-Diva liess ihre Bewunderer vor Glück erschauern.

## «Meinen Weg finden»

Sie habe viel mit ihren Filmfiguren gemeinsam, die in einer skurrilen Wohngemeinschaft in London leben, nach dem Sinn des Lebens suchen und um ihren Unterhalt kämpfen, sagte Madonna. «Trotz meines materiellen Erfolgs

in den vergangenen 25 Jahren fühle ich mich immer noch wie die Menschen im Film. Ich kämpfe immer noch darum, meinen Weg zu finden», sagte der Star. Eigentlich habe es nur ein Kurzfilm werden sollen, dann habe sie sich aber in die Filmfiguren verliebt, sagte Madonna an einer Pressekonferenz weiter.

## Kunstlos und unglaublich

Einige Szenen von «Filth And Wisdom» sind komisch und direkt dem Alltag der Immigranten in London abgeschaut. Viel zu oft schaut Madonna ihren Figuren aber einfach nur beim mehr oder weniger aufregenden Leben zu, ohne dass sich die Charaktere irgendwie entwickeln.

Ärgerlich ist das ziemlich unglaubliche Happy End, in dem plötzlich Menschen zueinander finden, deren Liebe aus relativ unerfindlichen Gründen entbrannt zu sein scheint. Eine Chance auf den Goldenen Berlinale-Bären hat Madonna nicht. Ihr Film läuft ausser Konkurrenz in der Panorama-Reihe.